

Steirerkrone, 6. Juni 2010



„Am Anfang heiß ich Ende" bei „dramagraz"/Schützgasse

Theater der Aufmerksamkeit

Das Künstlerkollektiv HOR versucht, Theater zu machen, ohne sich den Konventionen des Genres unterwerfen zu müssen. In seinem Projekt „Am Anfang heiß ich Ende" nach Texten von Michael Ende gestaltet es einen nachdenklichen Abend, der aus Projektionen und Stimmen dicht zusammengefügt ist.

1966 baute der Künstler Michelangelo Pistoletto einen schlichten, grauen Würfel von einem Meter Seitenlänge zusammen, dessen Innenseiten aus Spiegeln bestanden, und nannte seinen Geniestreich „Kubikmeter

Unendlichkeit": Eine Arbeit, die die Grenzen unseres Denken und unserer Welt elegant und nicht ohne Humor anschaulich macht.

Michael Ende griff für den Erzählband „Der Spiegel im Spiegel“ 1983 ein gleiches Motiv auf, nur sind seine labyrinthisch angelegten, surrealen Geschichten um ein Häuslein pathetischer ausgefallen. So ist man sich bei „Am Anfang heiß ich Ende“, das zum Teil auf dem Band basiert, nie ganz sicher, ob die metaphorische Geheimniskrämerei des Textes oder der raunendselbstergriffene Tonfall, in dem die Künstler von HOR ihn vortragen, mehr stört.

Trotz dieses Einwandes lohnt die Arbeit der Berliner Künstlergruppe den Besuch. Die theatralische Installation aus Videoprojektionen, Musik und Stimmen aus dem Dunkel ist ein gelungener Ansatz, solche Texte überhaupt bühnentauglich zu machen. Und die Nachdenklichkeit und ruhigen Bilder strahlen eine innere Kraft aus, die den Betrachter früher oder später doch gefangen nimmt, hohe Ansprüche an seine Aufmerksamkeit stellt. Das trauen sich heute ja immer weniger.

MARTIN GASSER